

nungsschrift und Brotschrift müssen eben einander angepaßt werden und können nicht beliebig gewählt werden; der Buchdrucker muß der Setzmaschine, falls er die Vorteile des Zweibuchstaben-systems genießen will, gewisse Konzessionen machen.

Außer der Linotype war in der amerikanischen Abteilung keine Zeilengießmaschine erschienen; die Monoline durfte hier nicht ausstellen, weil sie nicht in Amerika gebaut wird, und der Typograph war überhaupt in der ganzen Ausstellung nicht vertreten.

An Setzmaschinen war ferner noch »The Simplex One Man Type Setter«, gebaut von der Unitype Co. in Manchester, Conn., zu sehen. Unter diesem neuen Namen verbirgt sich die alte Thorne-Maschine, die hier unwesentliche Verbesserungen erfahren hat. In einer hübschen kleinen Broschüre giebt die Gesellschaft eine Schilderung ihrer, wie es scheint, umfangreichen Fabrikgebäude. Mir ist nicht klar, wie es möglich ist, diese Maschine noch in großem Maßstabe zu bauen, da doch ihre Unzulänglichkeit längst erwiesen ist. Zwar versicherte mir der Vertreter, daß die Gesellschaft die Konkurrenz mit den Zeilengießmaschinen ganz aufgegeben habe und sich auf den besseren Werksatz beschränken wolle; die Simplex-Maschine sei eine Maschine für den kleinen Provinzdrucker. Zugegeben, daß die Typensetzmaschinen auf dem Gebiete des bessern Werkdruckes vorläufig an Güte des Satzes mehr leisten können, da sie mit gewöhnlichen Typen arbeiten, so ist andererseits der Nutzen gegenüber dem Handsatz ein so geringer, daß es sich kaum lohnt, deshalb solche Maschinen anzuschaffen oder zu bauen. Außerdem ist die Geschichte mit dem »one man«, die die Gesellschaft so hervorhebt, eine Unrichtigkeit, die sie bei Fachleuten eigentlich nicht mehr vorzubringen wagen sollte. Wir wissen doch ganz genau, daß die Maschine weder selbstthätig ausschließt, noch ganz selbstthätig ablegt; für das Ausschließen ist ein Arbeiter nötig und für das Füllen des Ablegemechanismus ebenfalls; das sind also drei Arbeiter und nicht einer. Ein anderer Uebelstand dieser Konstruktion, der auch früher schon vielfach gerügt wurde, ist das Zerbrechen der durch besondere Ablegesignaturen stark geschwächten Lettern im Ablegemechanismus. Die Gesellschaft will die Lettern jetzt durch einen beträchtlichen Zusatz von Aluminium haltbarer gemacht haben.

Ein gefährlicherer Konkurrent scheint die Lanston Monotype zu sein, die auf einem wesentlich andern Prinzip beruht als die vorerwähnten Setzmaschinen. Bei dieser Maschine wird das Manuskript erst auf einem besonderen Apparat vorgearbeitet, und zwar überträgt der Setzer durch Anschlagen der Klaviatur das Manuskript auf einen Papierstreifen, der dadurch mit Punkten und Strichen durchlocht wird. Der Ausschluß wird bei dieser Prozedur bereits berücksichtigt, und zwar ist der Lochapparat mit einem mechanischen Rechner versehen, der dem Setzer zeigt, was an Ausschluß noch an der Zeile fehlt. Der Setzer schlägt dann die entsprechenden Tasten an, und es wird darauf am Schluß der Zeile in kleinerem oder größerem Abstände vom Rande des Papierstreifens ein Loch geschlagen. Durch dieses Loch stellt sich später die Gießform für die Ausschlässe automatisch so ein, daß die Ausschlußstücke genau in der Dicke gegossen werden, wie es für die Ausfüllung der Zeile nötig ist. Es möge besonders darauf hingewiesen sein, daß der Manuskriptstreifen später in umgekehrter Richtung durch die Gießmaschine geht, so daß die Zeilen vom Ende an und die letzte zuerst gegossen werden. Die Lanston Monotype gießt einzelne Lettern, die wie gewöhnlicher Satz korrigiert werden können. Es handelt sich also bei der Lanston Monotype um zwei vollkommen getrennte Maschinen: die eine zur Herstellung des Manuskripts, die andere zum Gießen der Lettern, die durchaus automatisch arbeitet. Wir sehen also, daß man bei

dieser Maschine im Gegensatz zu den Zeilengießmaschinen bei Einzeltypen stehen geblieben ist; sie besitzt daher alle die praktischen Vorzüge, die der Guß ganzer Zeilen hat, nicht, gewährt dafür allerdings Vorteile beim Korrigieren. Den Streifen kann man übrigens als Stereotyp, wenn man so sagen darf, nicht benutzen, da ja durch die späteren Korrekturen seine Punkturen mit dem Satz nicht mehr stimmen. Ferner ist der Preis dieser beiden Apparate ein sehr hoher, der den der Linotype noch übertrifft. Es sei noch erwähnt, daß es eine Eigentümlichkeit dieser Setzmaschine ist, daß man mit demselben Papierstreifen Typen verschiedenen Regels gießen kann; es ist also möglich, ein Buch z. B. sowohl in Petit wie in Korpus 20. zu setzen. Der Satz wird wieder eingeschmolzen; ein Ablegen findet also nicht statt. Ich bin auf diese Maschine deshalb etwas näher eingegangen, weil zur Zeit dieser neueste Setzmaschinentypus viel von sich reden macht und die Möray-Rozársche Maschine nach ihm gebaut ist; diese Setzmaschine wird bekanntlich von Schudert & Co. in Nürnberg vertreten und harret ihrer Einführung in die Praxis.

Die Kollektivausstellung der American Type Founders Co., New York, interessierte durch ihre vorzüglichen und praktischen Holzutenfilien für Druckereien. Die amerikanischen Schriftlästen zeichnen sich durch gefällige Arbeit und praktische Einteilung aus, und in dieser Hinsicht ist namentlich die Hamilton Mfg. Co. in Two Rivers, Wis., zu erwähnen. Eine Reihe der bedeutendsten Schnellpressenfabriken Amerikas war gleichfalls erschienen. Eine der originellsten Maschinen ist die automatische Presse der Harris Automatic Press Co. in Niles, Ohio; es sind zwei Typen ausgestellt, die eine für Couvertdruck und die andere für ein- und mehrfarbigen Accidenzdruck. Die Couvertmaschine arbeitet vollkommen automatisch; man hat nur nötig, den Stapel Couverts auf den Tisch zu legen. Die Maschine bedruckt 15 000 pro Stunde und schichtet sie mit Hilfe eines originell konstruierten drehbaren Auslegetes gleichmäßig auf. Auf der zweiten Maschine wird von gebogenen Platten gedruckt. Sie ist mit so guter Farberverreibung versehen und hält so genau Register, daß man mehrfarbige Arbeiten darauf drucken kann. Bei dieser Maschine muß ein Arbeiter das zu bedruckende Papier vorschieben; direkt anzulegen ist aber nicht nötig, da ein Mechanismus das Papier richtig in die Maschine befördert. Es wurden recht hübsche mehrfarbige Arbeiten auf dieser Maschine gedruckt. Der Vorzug dieser Konstruktionen liegt in ihrer Schnelligkeit, die durch das Rotationsdruckprinzip ermöglicht wird. Die Maschinen werden in Deutschland noch nicht gebaut.

Sehr schöne moderne Schnellpressen, speziell für Autotypiedruck, hatten die Firmen J. B. Cottrell & Sons Co., New York und The Miehle Printing Press Co., Chicago, ausgestellt. Die Pressen sind besonders stark gebaut und in erster Linie für schnelle Produktion eingerichtet; deshalb bewegt sich der Cylinder kontinuierlich, und es ist der sogenannte Frontbogenausgang ohne Bänderverwendung angebracht. Dies ist beim Druck von Autotypieen von besonderer Wichtigkeit, weil sich diese beim Gleiten über Bänder leicht verschmieren. Näher auf diese Maschinen einzugehen, ist hier nicht nötig, da neuerdings auch in Deutschland Maschinen nach ähnlichen Prinzipien gebaut werden, so namentlich von Koenig & Bauer und Schelter & Giesecke, die sogar zum Teil die amerikanischen Fabrikate an Güte übertreffen.

Die amerikanische Schriftgießerei war vor allem auch durch Barnhart Brothers and Spindler in Chicago vertreten. Diese Gießerei gehört nicht zu dem Ring der Schriftgießer in den Vereinigten Staaten und hat eine Reihe vortrefflicher Schriften und effektvoller Ornamente ausgestellt. Die Gießerei zeichnet sich besonders durch ihre modernen Maschineneinrichtungen